

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

9.10.1884 (No. 111)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-995344](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-995344)

Die Einwirkung der Organisation unserer höheren und mittleren Schulen auf das sociale Leben und die Erwerbsthätigkeit der Nation.

Dieser für unsere modernen Verhältnisse höchst wichtige Gegenstand hat in den letzten Tagen auch den in Frankfurt a. M. versammelt gewesenen „Verein für Socialpolitik“ beschäftigt. Die Ausführungen sind um so interessanter, als dieselben theils vom Standpunkt des praktischen Lebens, theils von dem der Schule aus gemacht worden sind.

Das Referat erstattete Herr Generalsekretär Bueck. Zunächst warf er einen Rückblick auf die Vergangenheit und ging dann auf die allgemeinen Verhältnisse der Gegenwart über. Jetzt sei für die soziale Stellung maßgebend der Grad der Produktivität, der Erwerb und das Erwerben. Im Grunde jedoch läme es darauf an, in welchem Maße die Schule den Betreffenden für die erfolgreiche Erwerbsthätigkeit vorbereitet habe.

daraus entstehenden Folgen. Die Zahl der Gymnasien in Preußen vermehrte sich von 197 in 1865 auf 251 in 1880, die der höheren Lehranstalten von 360 auf 489; 1868 kam auf 427 Schüler, 180 auf 362 ein Gymnasium, 1868 hatten von 144 Gymnasien 20 pCt eine Frequenz über 400 Schüler, 1880 von 249 Gymnasien 26 pCt. eine Frequenz von 400—700 Schüler.

indizierte er keinen Nutzen; die Realschulen (deren Bildungsgang durchaus kein leichter sei, als der der Gymnasien) hätten das Schicksal, allmählig in Gymnasien umgewandelt zu werden; und auf das Gymnasium sei das ganze Füllhorn der Berechtigungen ausgeschüttet. Da durch den Besuch des Gymnasiums dem Schüler alle Berufsarten offen stehen, so sei es natürlich, daß diese Anstalten überfüllt werden, daß aber auch die Gymnasialisten eine Art Ueberhebung fühlen und sogar oft ins spätere Leben mit hinübernehmen.

Entlassen.

Roman in drei Büchern von Carl Hartmann-Pöln.

(Fortsetzung.)

„Der arme Mann!“ sagte der Wirth und fuhr gleich darauf fort: „Wissen Sie denn schon, daß der Baron ganz in meiner Nähe wohnt?“

„In Ihrer Nähe?“

„Ich erzählte Ihnen schon, daß der Millionair, der Herr Richard Schütz, hier an der Straße eine Villa gekauft und bezogen hat, — in der Villa nebenan wohnt seit gestern die Gräfin Roscoba und ebenfalls der Baron Brannenbach. Einer der Hausgenossen trank gestern Abend einen Schoppen bei mir.“

„Sonderbar, so nahe zusammen! Doch fort, fort mit diesem unseligen Verdacht, den ich gar nicht wieder los werden kann!“

Herr Schmidt entfernte sich, vom Wirth bis vor die Hausthür begleitet, wo sie noch längere Zeit die Unterhaltung fortsetzten.

Mansfeld blickte ihnen mit zitternden Lippen und blaßem Gesicht nach.

„Arm, elend, unheilbar!“ sprach er halblaut vor sich hin. „O mein Gott, mein Gott! Auch Das noch? Und dies Alles vielleicht durch den Einen! Vielleicht? Bin ich nicht seit kurzem innerlich überzeugt, und hatte nur nicht den Muth, durch eine einzige Unterredung, durch eine kühne Behauptung mir Gewißheit zu verschaffen? Und warum zögerte ich? Weil ich seine Tochter liebe, weil ich nach dieser Unterredung sie für immer hätte fliehen müssen und weil ich nicht zu der Geisteskraft mich aufringen konnte, durch ein Geständniß, welches ich dem in seinem Gewissen schon Geängstigten in der ersten Ueberrasschung vielleicht entlockt hätte, Schimpf und Schande über zwei edle Frauen zu bringen.“

„D, dieser Zwiespalt meiner Seele! Heute der hundertfach er-

neute Schwur, den Vater zu rächen, morgen durch einen Kinderblick, durch ein Lächeln wankend gemacht! Wille und Ohnmacht, Eid und Meineid Tag um Tag! — Krank und elend! Mein armer, armer Vater! O, das habe ich nicht gewußt! Vergieb mir, Du schwergeprüfter, daß es Stunden gab, wo zwei seelenwolle Augen mir mehr galten, als Deine Freiheit und Deine getretene Ehre! Aber ich bin plötzlich in meiner Hamletnatur aufgerüttelt — seine Gesundheit vernichtet, unerkennlich, unheilbar! — und meine verlorene Willenskraft, — ich habe sie wieder! Mag mein Herz dabei brechen, ich werde meinen Schwur halten! In jener feierlichen Stunde, als es mir unzweifelhaft zu sein schien, wer der Schuldige sei, da gelobte ich mir selber mit einem heiligen Eide, meine ganze Kraft einzusetzen, den wahren Thäter zu ermitteln, und ich machte die weitgreifendsten Pläne, um mein Ziel zu erreichen. Was ich erstrebte, gelang bis auf das eine einzige Endziel. Ich hatte mein Herz nicht mit in Rechnung gezogen!“

„Ach, Elfriede!“ rief er etwas lauter aus, „könnte ich Dir, könnte ich Deiner edlen Mutter das Gräßliche ersparen!“

Der Kellner mit dem schläfrigen Gesicht trat in's Zimmer und fragte: „Wünschen Sie etwas?“ Er hatte geglaubt, daß der Gast ihn gerufen.

Mansfeld sah nach der Uhr und erwiderte darauf: „Geben Sie mir noch ein Glas Sherry!“

Nachdem das Verlangte gebracht war und Mansfeld seine Zechen bezahlt und ein Trinkgeld dazugegeben, entfernte sich der Kellner wieder.

Im Sonnenschein vor der Thüre standen noch immer der Wirth und Herr Schmidt in lebhafter Unterhaltung begriffen, und einzelne lauter gesprochenen Worte, wie Reichthum, Entschädigung, Massenpetition u. drangen bis in das Zimmer.

Adalbert v. Brannenbach — wir wollen ihn gleich bei-

erem rechten Namen nennen, — erhob sich und wanderte langsamem Schrittes in dem weiten Raume auf und ab, wobei er sein Selbstgespräch fortsetzte: Haben denn nicht der Zufall und die Verhältnisse den wichtigsten Theil meiner Mission schon glücklich erfüllt und könnte ich mich nicht damit begnügen, daß der Vater in Freiheit gesetzt und seine Unschuld anerkannt ist? — So würde sie doch vor dem schrecklichen Unglück bewahrt. — Ha! regt sich schon wieder die Hamletnatur, sowie ihr Bild nur vor Deine Seele tritt? Soll der Verbrecher sein verruchtes Leben weiter führen und ungestraft die Früchte seiner That genießen? Ist er nicht auch noch zum Mörder meines Vaters geworden? Darf ich es leiden, daß zwei so edle Wesen noch länger dieselbe Luft mit diesem gottverlorenen Sünder atmen? Und hat ihn auch schon das Gewissen gepackt, und ist es auch nicht unmöglich, daß es lauter und immer lauter sprechen wird, bis es die Donnerstimme nicht mehr zu ertragen vermag, und um ihr zu entfliehen, sich selbst —“

Adalbert hielt plötzlich, von einem blitzartigen Gedanken erfaßt, den Schritt an. Einen Augenblick blieb er regungslos stehen und sah starr vor sich hin, darauf sprach er langsam und leise: „Das wäre eine Lösung, die — — Und begehe ich ein Unrecht, wenn ich ihm diesen Weg zeige? An's Werk denn! Bist Du nicht für immer versunken, Du Sonne meines Glückes, meiner Liebe, darf ich noch hoffen auf ein Morgenroth?“

Er nahm hastig seinen schwarzen Filzhut, setzte ihn auf das Haupt und verließ die Gaststube. Auf dem Flur machte der Kellner eine Verbeugung, desgleichen vor der Thüre der Wirth, der noch immer mit Herrn Schmidt lebhaft debattirte.

In die Nähe der Schütz'schen Wohnung gelangt, warf er einen Blick auf die daneben liegende Villa und einen

wecken. Redner erwähnte dann gleichfalls den Andrang zu den höheren Lehranstalten und bezog sich auf das größere erschienene Buch des Prof. Conrad „Ueber das Universitätsstudium in Deutschland während der letzten 50 Jahre.“ In den letzten 20 Jahren habe sich die Zahl der Studirenden verdoppelt, während die Bevölkerung nur um ein Fünftel zunahm. In Folge dessen seien alle gelehrten Berufe, mit Ausnahme derjenigen der katholischen Theologie, überfüllt. Theilweise sei Schuld an dieser Frequenz die Berechtigung der Realschul-Abiturienten zur Theilnahme an gewissen Vorlesungen, theilweise die außerordentliche Vermehrung der Gymnasien und der Schülerzahl. Weit größer noch sei die Zahl der Schüler, die in den unteren Classen sitzen, aber nicht bis in die oberen Classen kommen. Redner untersuchte die Gründe, welche den Besuch des Gymnasiums veranlassen, bezw. nothwendig machen. Das Monopol sei die Weckung idealen Sinnes und die Schulung des logischen Sinnes könne er nicht dem Gymnasium zusprechen, wohl aber das Vorrecht der Einführung in die antike Welt und das Studium der Geisteswissenschaften. Dann besprach Redner das für den Eintritt ins Gymnasium und den Austritt, bezw. Uebertritt zur Universität wünschenswerthe Alter und verglich den Lehrplan der Realschulen und der Gymnasien, welche beide ihre besonderen Ziele haben müßten. Die neuerdings eingeführte Vermehrung der Stundenzahlen des Latein in Realgymnasien scheint ihm nicht entsprechend; je mehr sich Realgymnasien und Gymnasien nähern, umso mehr trennen sie sich von den lateinlosen Mittelschulen. In Bezug auf den Andrang zu den höheren Schulen sprach sich Redner ähnlich aus wie der Vorredner. Der jetzige Stand des Berechtigungswezens an den höheren Schulen sei ein unhaltbarer, wie sich an vielen Beispielen zeigen lasse. Auch viele daraus entspringende Schäden im Lehrplan und in der Bildung der Schüler führte Redner vor. Er schlägt zur Abhilfe gleichfalls vor, daß die Einjährigenberechtigung an den vollständigen Besuch einer Schule geknüpft werde. Der Druck, den die Anforderungen des einjährigen Dienstes auf den Lehrplan üben, wurde vom Redner beleuchtet, welcher des Weiteren auch die Frage flüchtig besprach, ob denn die an das Freiwilligeninstitut geknüpften Erwartungen sich erfüllten. Er zog für die Schulen die Folgerung, daß die Schulbildung mindestens zwei Jahre über die allgemeine Schulpflicht hinaus sich erstrecken, daß andererseits im Gegensatz zu den Ausführungen des ersten Referenten die Ausbildung keine vorwiegende Fachbildung sein dürfe, sondern den allgemeinen Bildungselementen der entscheidende Werth im Unterrichtsplan eingeräumt sein müsse, daß ferner vorausgesetzt werde, daß die Lehrer an diesen Schulen in der Hauptsache akademisch gebildete Männer seien. Sodann suchte Redner die Gründe zu finden, welche die Militärverwaltung an die Erlernung zweier Sprachen für die Einjährigen-Berechtigung festhalten lassen, und bedauerte, daß bei dieser Berechtigung Zweierlei durcheinander geworfen werde, nämlich die für das raschere Erlernen des Dienstes nothwendige Bildung und die Vorbildung zum Officier. Redner resumirte dahin:

- 1) Für unser soziales Leben ist aus der Spaltung unseres höheren Unterrichtswesens in die klassisch-humanistische und die modern-reale Bildung keine Gefahr entstanden, noch zu fürchten, sondern eher, die Erziehung zu gegenseitigem Verständniß vorausgesetzt, eine fruchtbare Anregung zu erwarten;
- 2) Für unser Erwerbsleben ist die Organisation unseres höheren und mittleren Schulwesens an sich nur in soweit ein Hemmiß, als unter dem Druck der Anforderungen für die Berechtigung zum einjährigen Dienst die Entwicklung von Mittelschulen mit nur einer fremden Sprache verhindert ist;
- 3) Ueberhaupt sind es die an den Schulbesuch angeknüpften Berechtigungen, welche für unser Erwerbsleben schädliche Folgen aus der Organisation unseres Schulwesens entstehen

Moment stehen bleibend, flüsterte er vor sich hin: „So nahe bist Du mir, mein Vater, und doch darf ich nicht eher Dich wiedersehen, als bis ich meinen Schwur gelöst habe und Dir den Thäter nennen kann! — Nun, vorwärts!“

Die Gräfin Goldbeck war nicht mehr da, Herr Schütz noch nicht zurückgekehrt, das esfuhr er vom Diener, nachdem er die Villa betreten und ins Entreezimmer geführt worden war. Wenige Secunden später öffnete sich die Thür, und Elfriede v. Rottwitz trat über die Schwelle.

„Herr Director!“ rief sie, ein Blick der Freude zuckte dabei durch ihr Gesicht, sie streckte die Hand aus, um ihn zu begrüßen und trat rasch einige Schritte ihm entgegen, aber plötzlich blieb sie stehen, eine dunkle Gluth schlug in ihre Wangen, das glückliche Lächeln ihrer Lippen erstarrte, — ein einziger Blick nach achtjähriger Trennung in das hübsche von einem blonden Vollbart umrahmte Gesicht, in welchem die dunkelblauen Augen in gleicher Weise eine ungekünstelte Freude aussprachen, hatte mit einem Schlage ihr die überwältigende Erkenntniß gebracht, daß alles Interesse, alle Freundschaft, die sie für Mansfeld empfunden, schon längst die wahre Liebe gewesen sei. Das Wiedersehen nach Trennung hatte das Geheimniß ihres Herzens ihr verrathen, was dem kaum den Kinderschuhen entwachsenen jungen Mädchen wohl noch länger verborgen geblieben, wenn sie nicht von dem Director getrennt worden wäre.

Wie es gekommen, das wußten die beiden Liebenden selber nicht, — Adalbert vergaß bei ihrem Anblick, daß er sich vorgenommen, bis seine Sendung in diesem Hause zu Ende geführt sei, gegen Elfriede eine reservirte Haltung zu beobachten, — in der nächsten Secunde lag sie an seiner Brust, von seinen Armen umschlungen, Lippe an Lippe.

Aber erschrocken fuhren sie auseinander, als plötzlich die von nicht freudiger Ueberraschung zeugenden, mit verschärfter Stimme ausgerufenen Worte ertönten: „Gott im Himmel, was muß ich sehen!“

(Fortsetzung folgt.)

lassen; 4) Das in seinen Berechtigungen allein unbeschränkte Gymnasium ist aber dadurch zu der bei weitem verbreitetsten und überwiegend nur bis zu den mittleren Classen besuchten höheren Schule geworden, während sein Bildungsgang nur vollendet wirklich fruchtbar während und als unerläßliche Vorbedingung nur für das Studium der Geisteswissenschaften gelten kann; 5) die gegenwärtige Abgrenzung der Berechtigungen zwischen Gymnasium und Realgymnasium muß als eine unhaltbare bezeichnet werden; 6) das Knüpfen der Berechtigungen, insbesondere zum einjährigen freiwilligen Dienst an die Zurücklegung nur eines Theiles des Lehrganges der höheren Schulen und überhaupt der überwiegende Besuch der höheren Schulen nur bis zu den mittleren Classen bewirkt, daß viele mit einer für die Bedürfnisse unseres Erwerbslebens unzureichenden, aber immerhin Ansprüche auf eine höhere Berufsart erweckenden gelehrten Halbbildung in das Leben treten; 7) die Berechtigung zum einjährigen Dienst ist nur an die Vollendung des Lehrganges einer höheren oder mittleren Schule zu knüpfen; 8) Es ist zu erstreben, daß die höheren Schulen, insbesondere die Gymnasien, nicht die einzige über das Ziel der Volksschule hinausgehende, zum einjährigen Dienst berechtigende Schule am Orte sei; 9) Mittelschulen mit dem System einer, höchstens zweier fremden Sprachen, mit durchschnittlichem Abschluß im 16. Lebensjahre und mit der Berechtigung zum einjährigen Dienst, müssen als die für unser Erwerbsleben erspriesslichste Form der über das Ziel der Volksschule hinausgehenden Schule bezeichnet werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. October.

— Als der erfreulichste Beweis dafür, wie wohl und munter sich während der Manöver- und Festtage am Rhein und in Westfalen unser greiser Kaiser sich nicht nur befunden, sondern auch gefühlt hat, kann die nachstehende Anekdote gelten, die dem „B. Z.“ als wahr verbürgt wird: Es war am 24. September auf dem Ständefeste zu Münster, wohin sich die ganze kaiserliche Familie mit ihrem Hofstaate und sämtlichen Staatsminister — bis auf den Justizminister Dr. Friedberg und den erkrankten Finanzminister Scholz — begeben hatten. Auch der Reichskanzler hatte bekanntlich sein Erscheinen zu diesem Feste zugesagt, jedoch in letzter Zeit mit Rücksicht auf seine Gesundheit noch absagen müssen, da ihn die Reise zur Kaiserentree in Skiernewice sehr angegriffen hatte. Als der Vicepräsident des Staatsministeriums, Exzellenz v. Puttkamer, hiervon dem Kaiser bedauernd Mittheilung machte, entgegnete voll heiterer Lebensfrische der greise Monarch: „Ja, Bismarck das ist auch ein alter Mann; aber wir — mit entsprechender Handbewegung auf sich weisend — wir jungen Leute können so etwas immer noch mitmachen!“

— Fürst Bismarck wird angeblich am 15. ds. von Friedrichsruh nach Berlin kommen, um einige Tage später dem Staatsrath zu präsidiren.

— Herr v. Schölzer ist gestern vom Papst in Privataudienz empfangen worden.

— Wie man hört, ist die Berufung des Geh. Regierungsraths Dr. Koch vom Reichsgesundheitsamt an die Friedrich-Wilhelms-Universität zur Uebernahme einer Professur noch fraglich. Dr. Koch würde sich vermutlich mehr abweisend, als zustimmend verhalten, da seine ganze bisherige Thätigkeit nicht darauf angelegt war, sich in streng gelehrter Sphäre zu bewegen, und die etwaigen Resultate seiner Forschungen haben ihn gewiß so wenig daran denken lassen, sich einen völlig neuen Wirkungskreis zu schaffen, daß seiner eigenen Initiative die Idee bestimmt nicht entsprungen ist, für ihn eine neue Professur zu schaffen.

— Die Handelskammer von Bristol hat dem auswärtigen Amt in London eine Petition gegen die deutsche Besizergreifung Kamerun's übermittelt und die englische Regierung ersucht dahin zu wirken, daß in Westafrika britischen wie deutschen Kaufleuten nach wie vor gleiche Handelsrechte gesichert und keine für britische Artikel drückenden Tarife auferlegt werden.

— Am 1. November wird hieselbst eine allgemeine Versammlung aller deutschen Zuckerrfabrikanten stattfinden, in welcher die Mittel zur Ueberwindung der gegenwärtigen Nothlage der Zuckerindustrie berathen und entsprechende Beschlüsse gefaßt werden sollen.

— Wie verlautet, hat das Reichsversicherungsamt ein Normalstatut für die Berufsgenossenschaften ausgearbeitet. Ehe dasselbe definitiv festgestellt wird, sollen Interessentenkreise gutachtlich darüber gehört werden. Das Statut wird daher allen bei der berufsgenossenschaftlichen Organisation theilnehmenden Vereinen, Verbänden, Corporationen demnächst zur gutachtlichen Aeußerung übermittelt werden.

— Officiös wird in Bestätigung früherer Meldungen geschrieben: „Schon vor längerer Zeit wurden im preussischen Verkehrsministerium die gesammten technischen Arbeiten für den Nord-Deutsche-Canal, den Rhein-Emms-Canal und für die Wasserstraße aus den ober-schlesischen Montanrevieren nach der Ostsee einerseits und nach Berlin andererseits fertiggestellt, so daß binnen Kurzem — vermutlich nach der Rückkehr des Finanzministers v. Scholz — die abschließenden Verhandlungen mit dem Finanzministerium beginnen werden.“

— Der Pariser „Temps“ bringt einen aus Brüssel datirten Brief, worin behauptet wird, eine Conferenz sei nach Berlin berufen, um die schwebenden Fragen in Bezug auf Afrika zu ordnen; zu dem Zwecke würden wahrscheinlich Ende November die Bevollmächtigten Frankreichs, Englands, Portugals, Spaniens, der Vereinigten Staaten, Hollands und Belgiens in Berlin zusammentreten und insolge des zwischen Frankreich und Deutschland erfolgten Einvernehmens folgende Punkte in Erwägung zu ziehen: 1) Handelsfreiheit

und freier Eingang aller Flaggen auf dem Congo; 2) dieselbe Freiheit auf dem Niger; 3) die Nothwendigkeit, das Recht der Besetzung der noch nicht einem civilisirten Zustande unterworfenen Gebiete klar zu stellen. Die Conferenz soll ferner beschließen, daß fortan jede Besetzung eine Thatfache sein müsse. Schließlich soll eine internationale Commission ähnlich der Donau-Commission gebildet werden.

München, 7. Oct. An den Pforten der Frauenkirche befindet sich folgender Anschlag: „Da sich in hiesiger Stadt der Wunsch kundgegeben hat, es möchte zum gedeihlichen Ausgange der bevorstehenden Wahlen für den Reichstag und die Gemeindevverwaltung in besonderer Weise der Segen Gottes erfleht werden, so sah sich der Erzbischof veranlaßt, auf Sonntag, den 12. October, Vormittags halb 11 Uhr, in der Frauenkirche ein feierliches Hochamt anzuordnen.“ Nach einer andern Meldung hat Erzbischof Dr. v. Steichele ein „feierliches Bittamt“ angeordnet.

Ausland.

Rom, 8. Oct. Gestern erkrankten an der Cholera in den insicirten Ortschaften 202 Personen und starben 110 Personen, davon in der Stadt Neapel 30 Erkrankungen und 8 Todesfälle, und in Genua 13 Erkrankungen und 10 Todesfälle.

Paris, 8. Octbr. Die Budgetcommission hat bereits heute eingehend über verschiedene Mittel zur Herstellung des Gleichgewichts des Budgets, namentlich über Einschränkung der Amortisirung oder Emittirung einer Anleihe, berathen; sie beschloß schließlich, nicht die Initiative zu ergreifen, sondern die Regierung aufzufordern, ihr rathsam erscheinende Vorschläge zu machen. — Die Erträgnisse der indirecten Steuern im September sind gegen den Vorausschlag um fünf Millionen zurückgeblieben; in den ersten neun Monaten dieses Jahres beträgt die Mindereinnahme gegen den Vorausschlag 47 Millionen. — Ein Telegramm aus Panoi vom heutigen Tage meldet: 600 Franzosen mit Artillerie, unterstützt von drei Kanonenbooten, schlugen die Chinesen am Lochan nach sechsstündigem Kampfe vollständig; die Franzosen verloren vier Tödt, darunter einen Capitän, und zwanzig Verwundete, darunter einen Lieutenant. Der Vormarsch der Franzosen dauert fort. — Der Superiorin der Schwestern am Militär-Hospital in Marseille ist für ihre Verdienste um die Pflege der Choleraerkrankten der Orden der Ehrenlegion verliehen worden.

London, 7. Oct. Die Zahl der bei dem Schiffbruch des Kanonenbootes „Wasp“ bei Tory Island verunglückten Seeleute beträgt nach officiellen Zusammenstellungen 50. Von den Leichen der Verunglückten sind bis jetzt erst einige, und diese theilweise in fast unerkenntlichem Zustande, aufgefunden worden, und ist das Kriegsschiff „Banterer“ soeben nach der Tory-Insel gesandt worden, um bei der Aufsuchung der Leichen behilflich zu sein, deren Identität durch die sechs geretteten Matrosen festgestellt werden soll. In Portsmouth wurde gestern die kriegsgerichtliche Untersuchung über die mit dem Untergang des Kanonenbootes verknüpften Umstände abgehalten. Nach Vernehmung der geretteten Seeleute fand der Gerichtshof, daß das Schiff bei der Tory-Insel Mangel gehöriger Sorgfalt und Aufmerksamkeit in seiner Handhabung scheiterte, und sprach die Geretteten von jeder Mitschuld frei.

Brüssel, 8. Oct. Gestern Abend kam es nach der öffentlichen Versammlung der Liberalen Vereinigung zur Wahl von Candidaten für die am 19. d. Mts. stattfindenden Communalwahlen zu einem heftigen Wortwechsel zwischen den Führern der vorgeschrittenen und der gemäßigten Linken, welche bei der Versammlung zugegen waren; die letzteren halten die Candidatur Janson's nach den Wahlen vom 10. Juni für inopportun, und fürchten, daß die Arbeitercandidaturen den Erfolg bei den Wahlen aufs Spiel setzen würden.

Odeffa, 8. Octbr. Das Kriegsgericht erkannte Deusch des Mordversuchs an Coronowitsch mittelst Begießung mit Schwefelsäure für schuldig und verurtheilte ihn zu 13 1/3 Jahren Zwangsarbeit in den Bergwerken.

Madrid, 8. Oct. In der Provinz Alicante sind vier Personen an der Cholera gestorben.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 9. October.

— Das großherzogliche Staatsministerium macht bekannt, daß, nachdem der Posten des königlich großbritannischen Consuls in Bremen eingezogen und das diesseitige Staatsgebiet dem Amtsbezirke des Englischen General-Consuls George Annesley in Hamburg zugewiesen ist, dem gedachten General-Consul die Erlaubniß zur Ausübung consularischer Functionen innerhalb der Grenzen des Großherzogthums erteilt worden ist.

— Das heute ausgegebene Gesetzblatt für das Herzogthum Oldenburg enthält eine Verordnung vom 1. Oct. d. J., betr. die Ausführung des Reichsgesetzes über die eingeschriebenen Hilfsklassen vom 7. April 1876 bezw. des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1884 betr. die Abänderung dieses Gesetzes. Nach derselben sind zu verstehen unter der Bezeichnung „höhere Verwaltungsbehörde“: im Herzogthum Oldenburg die im Staatsministerium, Departement des Innern, bestehende Abtheilung für Gewerbesachen, in den Fürstenthümern Lübeck und Birkenfeld die Regierungen. Die im § 35, Absatz 3, des Reichsgesetzes gedachte Aufsicht ist im Herzogthum vom Staatsministerium, Departement des Innern, in den Fürstenthümern von der Regierung zu führen. Im Uebrigen werden zu Aufsichtsbehörden bestimmt: im Herzogthum die Aemter bezw. die Stadtmagistrate der Städte erster Classe, im Fürstenthum Lübeck der Stadtmagistrat der Stadt Gutin bezw. die Regierung und im Fürstenthum Birkenfeld die Bürgermeister. Als Recursinstanzen treten ein im

Herzogthum gegen Verfügungen der Abtheilungen für Gewerbe- sachen das Gesamtministerium, gegen Verfügungen der Aemter und Stadtmagistrate die im Staatsministerium be- stehende Abtheilung für Gewerbeachen, in den Fürstenthümern Lübeck und Birkenfeld gegen Verfügungen der Regierung das Gesamtministerium, gegen solche des Stadtmagistrats zu Cutin bezw. der Bürgermeister die betr. Regierungen.

Der Reichstagsabgeordnete Herr Gutsbecker G. Al- horn wird sich im Laufe der nächsten Woche seinen bisherigen Wählern in Aurich und Wilhelmshaven vorstellen. Wie wir bereits früher gemeldet haben, hat sich Hr. Alhorn auf die dringenden Wünsche seiner Wähler und Parteifreunde bereit finden lassen, in seinem alten Wahlkreise wiederum zu candidiren.

Herr Obermaschinenmeister Lautenschläger in München, dem wir bekanntlich die kunstvoll ausgeführte Her- stellung der Bühnen-Arrangements im großherzoglichen Theater verdanken, hat neuerdings einen ehrenvollen Auf- nach Bologna erhalten, um an der dortigen großen Oper Wagner's „Tannhäuser“ neu einzurichten.

Der gestrige Vortrag des Herrn Prof. Jäger aus Stuttgart über sein „Woll-Regime“ war nur sehr schwach besucht. In zweistündiger Rede setzte Herr Jäger, der übrige in seinem modernen Wollanzuge lebhaft daran erin- nerte, daß wir uns inmitten der Kramersmarkts-Reis- und Späße befinden, die Entstehungsgeschichte seiner Normal- kleidung, sowie die Vorzüge derselben, worauf wir noch ausführlicher zurückkommen werden, auseinander. — Ein- ungleich zahlreicherer Besuch hatte sich das vom Hofkapell- meister Herrn Franz Schmidt im Casino-Saale veranstaltete Concert zu erfreuen, das in allen Theilen des Programmes dem musikalischen Publikum einen ansprechenden Kunstge- nuß bot und wiederholt den lebhaftesten Beifall hervorrief.

Während des gegenwärtigen Kramersmarktes sind schon verschiedene Diebstähle vorgekommen; so sind auch gestern Nachmittag in einer Wirthschaft einem Orgeldreher über 30 Mth und einem anderen über 40 Mth gestohlen worden.

Auf dem heutigen Pferde- und Viehmarke waren zum Verkaufe an Pferden aufgeführt: 531 alte Pferde, 45 Entersfüllen und 210 Saugfüllen, zusammen 786 Stück. Davon sind pl. m. verkauft: 70 alte Pferde, 8 Entersfüllen und 65 Saugfüllen. An Hornvieh war auf dem Marke aufgetrieben: 617 Stück. Der Handel war auf dem Marke mit Pferden flau, mit Hornvieh dahingegen recht lebhaft. Das fette Vieh wurde das 100 Pfd. mit 60 bis 66 Mth bezahlt.

Elsteth, 9. Octbr. Der am 1. October cr. an der hies. Navigationschule begonnene Curfus für Schiffer auf großer Fahrt wird von 5 Steuerleuten besucht; an dem um dieselbe Zeit begonnenen Curfus für Steuerleute auf großer Fahrt nehmen 14 Schüler Theil.

Die im Monat September d. J. im Stierföhrungs- verbande Elsteth abgehaltene Hauptföhrung der Stiere hat folgendes Resultat ergeben: Von den aus den 9 Ab- theilungen des Amtsbezirks im Ganzen vorgeführten 54 Stieren sind 24 Stiere angeföhr, 30 abgeföhr und 12 zur Prämie ausgesetzt. Von den 12 zur Prämie ausgesetzten Stieren sind von der Gesamt-Commission 9 Stiere prämiirt und zwar zusammen mit der Summe von 1050 Mark. Es erhielten Prämien: eine I. Prämie von 150 Mth der Stier des E. G. Battermann zu Oberge, 3 Jahr 9 Monate alt, schwarzbunt; erhielt 1882 eine I. und 1883 eine I. Prämie, Name „Hec- tor“; eine I. Prämie von 150 Mth der Stier des H. Glüning zu Hannover, 3 Jahr 6 Monate alt, schwarzbunt; erhielt 1883 eine II. Prämie, Name „Max“; eine II. Prämie von 135 Mth der Stier des Berid Thümler zu Neuenbrook, 1 Jahr 9 Monate alt, schwarz mit weißen Füßen, Name „Delphin“; eine II. Prämie von 135 Mth der Stier des Joh. Volles zu Moorseite, 2 Jahre alt, schwarzbunt, Name „Michel“; eine II. Prämie von 135 Mth der Stier des Burch. Cordes zu Neuenbrook, 2 Jahr 9 Monate alt, weißbunt, Name „Der Gewaltige“; eine II. Prämie von 135 Mth der Stier des Wilh. Dettmers, Neuenfelde, 1 Jahr 9 Monate alt, schwarz mit weißen Beinen, Name „Neuenfelder“; eine III. Prämie von 70 Mth der Stier der Bauerschaft Bettingbühen, 2 Jahr 8 Monate alt, schwarzbunt, erhielt 1883 eine III. Prämie und den Namen „Hannibal“; eine III. Prämie von 70 Mth der Stier des E. G. Battermann zu Oberge, 1 Jahr 9 Monate alt, schwarzbunt, Name „Dhello“; eine III. Prämie von 70 Mth der Stier des Heinr. Christoffers zu Hulsum, 1 Jahr 9 Monate alt, schwarz mit weißen Beinen, Name „Romeo“.

Brake, 8. October. Ueber den Schiffsverkehr im hiesigen Hafen während der Monate August und September macht der „W. B.“ folgende Angaben: Es kamen an 82 Schiffe. Der Flagge nach waren es: 49 deutsche, 16 eng- lische, 10 norwegische, 3 dänische, 2 schwedische und 2 russische, der Gattung nach: 22 Dampfer, 4 Barkschiffe, 2 Dreimast- schooner, 3 Briggs, 21 Schooner, 1 Schoonergaleasse, 8 Gallioten, 3 Ruffschiffe, und 18 kleinere Fahrzeuge. Es waren beladen 17 Schiffe mit Holz, 9 mit Stückgut, 9 mit Kohlen, 6 mit Schiefer, 5 mit Cement, 4 mit Eichenholz, 3 Eisen, 3 mit Steinen, 3 mit Thon, 2 mit Feuersteinen, 1 mit Eisenplatten, 1 mit Roggen, 1 mit Cedernholz; 17 Schiffe kamen leer und 2 in Ballast hier an. — In demselben Zeit- raum gingen 83 Schiffe von hier ab und zwar: 49 deutsche, 13 englische, 13 norwegische, 2 schwedische, 2 dänische, 2 holländische und 2 russische. Unter diesen 83 Schiffen be- fanden sich außer 18 kleineren Fahrzeugen 20 Dampfer, 7 Barkschiffe, 3 Dreimastschooner, 1 Dreimastschoonerkuff, 3 Briggs, 22 Schooner, 7 Gallioten, 2 Ruffschiffe und waren davon beladen: 12 Schiffe mit Stückgut, 6 mit Schiefer, 4 mit Fleisch, 4 mit Steinen, 3 mit Torfstreu, je 2 mit Dungsalz, Kohlen, Coacs, Holz, je 1 mit Roggen, Tauwerk,

Hoheisen, Cement, Cypressenholz, Eisenplatten, leeren Fässern, altem Eisen, Theer; 18 Schiffe gingen leer und 19 in Ballast von hier ab.

Von der anfänglichen Absicht, die Aufsicht und die innere Leitung im hiesigen städtischen Hospital einem Hauswart zu übertragen, ist man zurückgekommen und wird jetzt die Pflichten eines solchen und die übrigen hierhin fal- lenden Obliegenheiten in die Hände einer evangelischen Schwester legen, der mehrere andere solche und sich sonst zur Krankenpflege eignende Personen in der Fürsorge für die Kranken zur Seite stehen werden. Das ganze Pflege-, Wart- und Bedienungspersonal wird somit aus weiblichen Personen bestehen. — Die Eröffnung des Hospitals wird Mitte November erfolgen.

* Jever, 8. Oct. Am Freitag und Sonnabend dieser Woche werden im Jeverlande nicht weniger als vier Wahl- versammlungen stattfinden. Auf Einladung der Parteige- nossen wird Herr Buchhändler Block aus Varel am Frei- tag Abends 7 Uhr, in Reiners Gasthause zu Sengwarden und am Sonnabend, 8 Uhr, im „Rüstringer Hof“ zu Jever sprechen über die Stellung der deutsch-freisinnigen Partei zu den Tagesfragen. — Ferner wird der nationalliberale Reichstagscandidat, Herr Bürgermeister von Thünen aus Varel, am Freitag, Nachmittags präc. 3 Uhr, im Adler-Saale zu Jever und am selben Tage, Abends 7 Uhr, zu Lettens im Saale des Halben'schen Wirthshauses sein Programm darlegen.

Aus der Nachbarschaft.

Hannover, 8. Oct. Der Provincial-Landtag hatte heute eine sehr erregte Sitzung. Es handelte sich um eine Bewilligung aus Provincialmitteln zur Deckung des Deficits beim Landesdenkmal. Der Abg. v. Grote beschuldigte Bennigen und seine Partei, daß sie die Deutsch- hannoveraner Reichsfeinde und Franzosenfreunde genannt hätten; Bennigen habe dies noch in der Rede vom 14. Sep- tember gethan. Bennigen bestritt diese Behauptung. Neu- bourg-Stade erklärte, die Enthüllung Medings sei an den Hochföhen der hannoverschen Partei hängen geblieben. v. Lenthe erklärte die Beschuldigung der Reichsfeindschaft für eine Verleumdung. v. Köpping nannte Medings Buch einen Roman und bezeichnete die eingestreuten Schriftstücke als gestohlen oder gefälscht. Schließlich wurde die Deckung des Deficits bewilligt.

Bremen, 8. Oct. Die „W.-Z.“ schreibt: An der heu- tigen Börse erregte die Zahlungseinstellung des Hauses Dietrich Lichtenberg u. Co. peinliches Aufsehen. Eine Uebersicht über den Stand der Angelegenheit ist augenblicklich noch nicht möglich. Der Chef des Hauses, Herr Rud. Lichtenberg, wird vermißt. Der hiesige Platz ist mit einigen bedeutenden Forderungen, deren sich eine auf ca. 160 000 Mth belaufen soll, in Mitleidenschaft gezogen.

Bermischtes.

Unschuldig verurtheilt. Vor einigen Jahren wurde in Irland ein Mann, Namens Kilmartin, wegen ver- suchter Ermordung eines Gerichtsvollziehers zu lebensläng- licher Zuchthausstrafe verurtheilt, und zwar hauptsächlich auf Grund eines ursprünglich selbst des Attentats verdächtigen Zeugen Namens Ganly, der bald nach Fällung des Urtheils nach Amerika auswanderte. Kilmartin, der stets seine Un- schuld behauptete, hatte bereits zwei Jahre seiner Strafe ab- gesessen, als Ganly vor Kurzem schwer erkrankte und auf dem Todtenbette das Geständniß ablegte, daß er selbst die That begangen habe und Kilmartin auf sein Zeugniß hin unschuldig verurtheilt worden sei. Da sich bei näherer Untersuchung Ganly's Aussage als richtig erwies, so wurde Kilmartin auf Befehl des Vicekönigs am 24. v. M. in Freiheit gesetzt und es sind bereits Schritte gethan, ihm für die unschuldig erlittene Strafe Entschädigung zu verschaffen, die ihm denn auch höchst wahrscheinlich werden wird, da die Regierung in ähnlichen Fällen bis jetzt stets eine angemessene Entschädigungssumme gezahlt hat und in diesem Falle schwer- lich eine Ausnahme machen wird.

Der Tichborne-Prätendent Sir Roger Tich- borne, alias Thomas Castro, alias Arthur Orton, wird am 24. d. M. nachdem er von seiner 14jährigen Strafzeit 10 1/2 Jahren abgefessen, gegen einen Urlaubspass (ticket of leave) in Freiheit gesetzt werden. Seine Anhänger glauben noch immer, seine Identität mit dem echten Sir Roger Tichborne beweisen zu können und haben beschloffen, um die Identitäts- frage gründlich zum Austrag zu bringen, gegen alle Zeitun- gen, welche ihn Arthur Orton oder einen Betrüger nennen, Verleumdungsproceffe anzustrengen. In Australien werden von seinen Freunden die größten Anstrengungen gemacht, den echten Arthur Orton, der in einem Irrenhause sein soll, aufzufinden und nach England zu schaffen; gelingt dies, so soll der ganze Proceß wieder aufgenommen werden, wobei es zu recht interessanten Enthüllungen kommen dürfte. Vor- läufig ist Arthur Orton aber noch nicht aufgefunden worden!

Bismarck's Dabeim in Friedrichsruh.

(Fortsetzung.)

Entwerfen wir nun die Physiognomie einzelner Zimmer. Durch den sogenannten Haupteingang gelangt man in einen kleinen Vorflur, woran rechts das Garderobezimmer, links die Wohnung des Castellans stößt. Durch eine zweite Thür betritt man dann in grader Richtung den eigentlichen Vor- saal, in welchem wir zunächst auf das Audienzzimmer des Fürsten treffen. Als solches dient einer der kleinsten Räume des ganzen Gebäudes. Es ist einigermaßen decorativ ge- halten; wenigstens sind zwei gegenüberliegende Kamme und eine Anzahl Kunstwerke darin bemerkenswerth. Zunächst fesselt uns rechts vom Eingange ein riesiger Ständer für Stöcke, dessen unterer Theil aus einem Eichenstamme, dessen

oberer aus einem riesigen Hirschgeweih besteht. Etwaige Stodliebhaber und reißige Jäger würden ihre helle Freude haben an der in jenem Ständer aufbewahrten Sammlung von Capitalstöcken. Irren wir nicht, so ist der Ziegenbainer ebenso unzertrennlich vom Fürsten, wie der Reichshund Tiras; bereits ist einer dieser Knotenstöcke ausgezeichnet durch eine auf Silberplättchen eingravirte Inschrift: derjenige, dessen sich Bismarck in der Schlacht von Königgrätz bedient hat. Wenn der Fürst auf Friedrichsruh wohnt und durch das Audienzzimmer schreitet, so pflegt er seine Hüte — bekant- lich keine Cylinder — an die Hirschgeweihenden dieses Stän- ders zu hängen. Zum Ablegen mag auch noch ein kleines, auf Hirschgeweihen ruhendes Tischchen dienen, welches da- neben steht und auf seiner Platte künstlich eingelegte Arbeit zeigt. Darüber hängt an der Wand ein Kniestück von Beaconsfield (nach einer Kreidezeichnung aus dem Jahre 1878), unter welches Bismarck selbst mit Rothtint den Namen des früheren englischen Premier geschrieben. Dem Engländer gegenüber hängt der Franzose „Monsieur Thiers, d'après le tableau de M. Bohnat“; das Original dieses Holzschnittes erschien im „Salon“ von 1877. Soweit wir urtheilen kön- nen, sind die Züge der beiden großen ausländischen Staats- männer sehr treu wiedergegeben; ob sich in dem Umstände ihrer Aufhängung gerade in diesem Zimmer eine persönliche Anerkennung von Seiten Bismarcks oder nur die Rücksicht auf das Ausland ausspricht, vermögen wir nicht mitzutheilen. Zweifellos aber huldigt unser größter Staatsmann unserem größten Feldherrn: links vom Eingang hat er Moltke's lebens- große Büste in Bronze auf ein niedriges Schränkchen gestellt und sie fast vergraben in einen riesigen Kranz. Die eine Hälfte dieses Kranzes besteht aus Eichenblättern, die andere aus Lorbeerblättern; daran befestigt ist eine große schwarz- weiß-rothe Schleife. Weshalb über dieser Moltke-Büste das Delbild des feingeistigen Cardinals Fürsten Hofenlohe hängt, wissen wir nicht; die Zusammenstellung mit Moltke berührt etwas fremdartig, die bunten Farben passen nicht recht zu diesen sonst so kahlen Wänden. Der Hauptkamin trägt eine vortreffliche Nachbildung des Schlüter'schen Reiterdenkmals des Großen Kurfürsten, sowie einen kleinen Gypsabguß jener Reiterstatuette Karl's des Großen, in welcher man den wirk- (Verfolg siehe letzte Seite.)

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht		gekauft	verkauft
vom 9. October 1884.		%	%
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M im Verkauf 1/4% höher.)	103,30	103,85
4 1/2%	Oldenburger Consols (Stücke à 100 M im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Jeverische Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Varelser Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Widderhauser Anleihe (Stücke à M 100)	100,25	—
4 1/2%	Brater Sietlachs-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 1/2%	Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M	154	155
4 1/2%	Gutlin-Rübecker Prior.-Obligationen	100,50	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,60	94,15
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,20	103,75
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,30	—
5 1/2%	Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	95,70	96,25
5 1/2%	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	95,80	96,50
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884	94,40	94,95
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt.	92,40	92,95
4 1/2%	Schwedische Hypothekbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M im Verkauf 1/4% höher.)	95	95,55
4 1/2%	Pfandbriefe der Rheinischen Hypothek-Bank	99,50	100,50
4 1/2%	do. Braunsch.-Hannov. do.	100	—
4 1/2%	do. do. do.	97,20	97,75
4 1/2%	do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,45	99
5 1/2%	Russische Prioritäten	100,25	—
4 1/2%	Norddeusch. Lloyd-Prioritäten	98,70	99,25
—	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollg. Actie à 300 M 4% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—
—	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn)	—	88
4 1/2%	Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—
—	Oldenb.-Portug. Dampf.-Schiff.-Actien (4% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50
—	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M	—	—
—	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	167,75	168,55
—	„ „ London kurz für 1 £str. „ „	20,325	20,425
—	„ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „	4,18	4,28
—	Holländ. Bantnoten für 10 Gldn. „ „	16,75	—

Waaren-Berichte.

Bremen, 8. Octbr. Taback. Umsatz 533 Paßen St. Festig. — Baumwolle, ruhig. Nov. 54 1/2 S, Decbr. 54 1/4 S, Januar 54 1/2 S, Febr. 54 1/4 S, März 55 S, April 55 1/4 S. — Schmalz, Wilcox. loco 41 1/2 S, Nov.-Decbr. 40 1/4 S. Clifton Octbr. 40 1/4 S, Novbr. 40 1/4 S. — Reis unverändert. — Wolle. Umsatz 40 Ballen Buenos Ayres, 22 Ballen Cap. — Petroleum, raff. Standard white. (Offi- cielle Malter-Preisnotirungen der Bremer Petroleum-Börse.) Ruhig. Preise unverändert.

Berlin, 8. Octbr. Weizen, per Oct.-Nov. 148,50, April-Mai 159,25 M. Get. 3000 Ctr. Roggen, per October 142,75, April-Mai 136,75 M. Get. 18000 Ctr. Hafer, per October 128,50, April-Mai 127,25 M. Get. — Ctr. Müßel, loco mit Faß 50,70, ohne Faß 50,00, per October 50,40, April-Mai 51,70 M. Get. 1200 Ctr. Spiritus loco 46,60, per Octbr. 47,30, Oct.-Nov. 46,40, April-Mai 47,10 M. Get. 40 000 l. Petroleum, loco 24,20, per Oct.-Nov. 24,10, Nov.-Dec. 24,20 M. Get. — Ctr.

Antwerpen, 8. October. Petroleum ruhig, disp. 19 1/8 per Oct. 19, Nov. 19 1/4, Decbr. 19 1/4, Nov.-Decbr. 19 1/4, Jan. 19 1/2, Jan.-Febr. 19 1/2 fr. Kaffee ruhig, Verlaufe 470 Ballen petit Gones zu 28 c, März 19 1/2 fr. Schweinefleisch Marke Wilcox höher, schloß ruhiger, loco 99 bis 99 1/4, per Octbr. 99, Nov. 98 1/4, Decbr. 97 1/4, Jan.-April 96 bis 96 1/4 fr. Schweinefleisch fest, neues Decbr.-Jan.-Verchiffung 89 bis 90 fr. Umsatz von Säuten 2861 Stück, von Wolle 237 Ballen. Terpen- tinöl ruhig, amerikanisches 14, per Octbr. 14 1/8, Nov.-Decbr. 14 1/2, Jan.-April 15 fl. — Wechselcours auf deutsche Bantplätze kurz 123,60, auf London kurz 25,18 1/2 — 23.

lich historischen Kaiser gefunden zu haben glaubt. Zur Ausstattung des Zimmers gehören noch ein kleiner Gewehrschrank, eine Generalstabkarte von Friedrichsruh und Umgegend, ein Büchererschrank mit Kartenwerken, endlich an der Fensterseite zwei Sessel, vor welchen ein runder Tisch steht. Der Gesamteindruck dieses Zimmers ist derselbe, welchen die anderen speciellen Räume des Hausherrn machen: eine harmonisch geschmackvolle, eine wohlberednete Zusammenstellung aller Einzelheiten fehlt, während die Zimmer der Fürstin und die Gesellschaftsräume offenbar eine sorgfältiger glättende Hand verrathen. Wir überlassen es dem Leser, ob er darin einen Zusammenhang finden will mit der Größe des Mannes, welcher sich um die hier in Frage kommenden Kleinigkeiten nicht kümmert, oder mit dem praktischen, wenig künstlerischen Sinn des genialen Staatenlenkers.

Aus dem Audienzzimmer tritt man nach links hin in das Arbeitszimmer des Grafen Kanngau. Letzteres hat ganz das Aussehen, als diene es den Studien eines Gutsherrn, welcher sich früher einmal Studirens halber auf der Universität aufgehalten. Es ist einfach möblirt, enthält ein Bild (Kreidezeichnung) des Fürsten Bismarck, ein kleines Delgemälde Moltke's von A. von Werner aus dem Jahre 1879, besonders aber eine große vortreffliche englische Photographie des bekannten Erinnerungsbildes: Der Berliner Congreß, von demselben Künstler gemalt. Viel wichtiger sind die Zimmer, in welche man nach rechts hin vom Audienzzimmer aus gelangt. Zunächst betritt man das Gemach, in welchem die sogenannte Bibliothek des Fürsten in schönen Einbänden hinter Glas und Rahmen paradiert. Man sieht sofort, daß man es hier nicht mit der Bibliothek eines Gelehrten zu thun hat, sondern mit derjenigen eines Mannes, welcher zum Lesen kaum Zeit hat und Bücher aller ihn interessirenden Zweige nur zum Nachschlagen braucht. Darum hüten wir uns auch, aus der Auswahl der hier mit ihrer Rehrseite erscheinenden Schriften vorläufige Schlüsse aus den Geschmacks- oder die Bücherkunde ihres Besitzers zu ziehen. Da stehen griechische, lateinische, englische Verga, Schiller's, Goethe's, Shakespeare's Werke, Luther-Biographien, Panke's Predigten, Ranke's und Weber's Weltgeschichten, Koryphäen des Verwaltungsraths u. s. w. Im tiefsten Vertrauen theilen wir dem Leser noch mit, daß auch Lassalle's „System der erworbenen Rechte“ und Busch's „Unser Reichstanzler“ zum eisernen Bestande der Handbibliothek des Fürsten gehören. Zu erwähnen ist noch eine ausgezeichnete Photographie: Friedrich der Große an der Spitze seiner Generale. Das Original ist von Camphausen im Jahre 1870 gemalt und befindet sich im Besitze des Kaisers. Als Seitenstück hierzu

findet sich eine nach dem Leben aufgenommene Photographie Friedrich Wilhelm's IV., dessen stehende Figur im Interimsrock abgenommen ist.

Am das Bibliothekzimmer schließt sich das Arbeitszimmer des Fürsten, ohne Zweifel der wichtigste Platz im ganzen Hause. Die eigentlich der Arbeit dienenden Möbeln dieses Raumes lassen sofort erkennen, daß der Besitzer nicht wenig zu thun haben muß; er braucht große Tischflächen zum Abladen und Aufstapeln von Schriftstücken. Offenbar arbeitet er aber auch, wenn er nicht schreibend vor dem Tische sitzt, sondern denkend auf dem dahinter stehenden Sopha ruht. Er fühlt sich nur wohl in einem großen Zimmer und blickt zu seiner Arbeit auf nach Süden, von woher ihm das Licht in das sonst etwas dunkle Gemach zufließt. Auf einem nicht gerade bequemen, weil der Rückenlehne entbehrenden Sessel sitzt er vor dem rechteckigen, riesigen Mahagonischreibtisch, dessen Oberfläche natürlich das bekannte grüne Tuch erkennen läßt. Unmittelbar vor sich hat der Fürst eine Lage Papier, hinter welchem ihm von einem riesigen Bronzeschreibzeug ein Löwe entgegenblickt. Ein starker Gänsekiel, Tinte und blauer Streufand bilden die ganze Ausrüstung dieses Schreibzeuges. Stahlfedern liebt der eiserne Kanzler nicht.

Zur Linken des Schreibtisches befindet sich ein kleineres Regal für Briefe, rechts eine längere Tafel zum Aufbewahren von schweren Actenstücken. Nach vorn zu rechts in der Fensterecke steht ein kleineres Bureau, über welchem ein Bild des Kaisers hängt. Es stellt diesen in Civil dar und ist aufgenommen im Herbst 1863 von Numa Blanc in Paris, zur Zeit, da der König Wilhelm die dortige Weltausstellung besuchte. Etwas weiter nach dem Innern des Zimmers hängt an derselben Wand eine entzückend schöne Photographie des Kronprinzen; er ist dargestellt in Kürassier- und Feldmarschallsuniform und zu Berlin abgenommen, ehe er nach Spanien ging. Endlich schließt sich hieran ein Aquarellbild des Prinzen Wilhelm als Husarenofficier zu Pferde, mit der eigenen Namensunterschrift des Prinzen. Die Bilder vom Großvater, Vater und Enkel sind wohl Geschenke an den Fürsten; speciell das Bild des Kaisers soll 1871 aus Frankreich mitgenommen worden sein. Zwei Papierkörbe, welche rechts vom Schreibtisch des Reichskanzlers stehen, sind viel bescheideneren Umfangs als die der meisten Redacteure, wahrscheinlich darum, weil Fürst Bismarck eher von stief fertigen, als von schreibfertigen Damen Proben ihres Handwerks annimmt.

Im Hintergrunde des Zimmers, unmittelbar hinter den Schreibtischen, stehen mehrere Schlaffophas und Sessel, auf welchen liegend der Fürst gern eine Pfeife raucht und seinen

eigenen Gedanken Audienz giebt. Links vom Arbeitstisch des Kanzlers hängen an der Wand drei ausgezeichnete Familienporträts: in der Mitte ein herrliches Aquarellbild der einzigen Tochter (Gräfin Marie Kanngau) und ganz neue Photographien der Söhne Herbert und Wilhelm. Bekanntlich hat der folgense Patient des Professors Dr. Schweningen etwas Gemüthliches, der Graf Herbert aber die zähe Strenge seines Vaters. Endlich an der Nordwand des Zimmers hängt ein großes Brustbild der Fürstin. Uebrigens ist es allen Ernstes doch wohl mehr als bloßer Zufall, daß der Fürst Bismarck in seinem Allerheiligsten Niemand weiter um sich sehen will als seinen Kaiser und seine eigene Familie. Mit diesem Arbeitszimmer des größten deutschen Staatsmannes vergleiche man die Geisteswerkstatt eines Richard Wagner, Hans Makart u. A. Wir denken, die Parallele ist sehr belehrend!

Endlich aber enthält das Zimmer eine historische Curiosität von hohem Werth: einen kleinen zusammengeklappten Spieltisch von Mahagoniholz. Liegen seine beiden Hälften übereinander, so zeigt sich an der Oberfläche eine kleine angeheftete Messingplatte, auf welcher die Worte eingravirt sind: „Auf diesem Tische ist der Präliminarfriede zwischen Deutschland und Frankreich am 26. Februar 1871 zu Versailles, Rue de Provence Nr. 14, unterzeichnet worden.“ Schlägt man die beiden Hälften auseinander, so erblickt man das mittlere Rund von grünem Tuch, auf welchem noch heute die Stearinflecken von damals zu sehen sind. Geradezu köstlich ist die Art, wie der Fürst sich in den Besitz dieses Tisches zu setzen wußte. Der Kanzler wollte das werthvolle, aber äußerlich unscheinbare Möbel der Besitzerin abkaufen; diese aber mochte es durchaus nicht hergeben. Da ließ ihr der Fürst ein ganz gleiches vom Tischler herstellen, und siehe da! mit Freuden gab die Dame den alten Tisch für den neuen her! Wie weit liegt doch manchmal Frankreich von Albion!

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 8. October. Abg. nach Berne: S. Schmidt.
— 9. October. Abg. nach Bremerhaven: J. Grube. — Ang. von Berne: S. Kroog. Von Brate: J. Fundt und S. Meiners. Von Auf: J. Jüngerhans.
Gleiseth, 7. October. Laut Telegramm aus Neworleans war der deutsche Dampfer „Corona“, Wittenberg, gestern daselbst wohlbehalten von Bremerhaven angekommen.
Bremen, 8. Octbr. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Braunschweig“, Capt. C. Pohle, welcher am 24. Sept. von Bremen abgegangen war, ist heute 1 Uhr Morgens wohlbehalten in Newport angekommen.

**Wahlverein der deutschfreisinnigen Partei.
Sonntag, den 12. October, Nachmittags 4 Uhr,
in Strucks Hotel**

Partei-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Einleitender Vortrag des Vorsitzenden über die Ziele der deutschfreisinnigen Partei;
2. Bericht über die Thätigkeit unserer Partei im I. Oldenburgischen Wahlkreise.
3. Weitere Ausbildung der Organisation.

Sämmtliche Parteigenossen aus Stadt und Land werden zu dieser Versammlung hiermit eingeladen.

**Der Vorstand.
Thorade, Vorsitzender.**

Die
Taback- und Cigarren-Handlung
von
G. Kollstede

hält ihr reichhaltiges Lager gut abgelagerter Cigarren im Preise von Mark 25.— bis Mark 300.— bestens empfohlen.

Importirte Havana-Cigarren 1884er Ernte. Rauchtaback für kurze und lange Pfeife, sowie für Cigaretten in nur vorzüglichen Qualitäten. Importirte Egypt. Amerikanische u. Russische Cigaretten und verschiedene Sorten deutscher Fabriken.

Cigarettenpapier, gummirt und ungummirt.
Ferner echter Ladytwist, Bremer und Nordhäuser Stangentaback.

Offenbacher Schnupf-Taback.

Decken zum Sticken

empfehlen in grosser Auswahl zu billigen Preisen.

**Peters & Harmes,
Schüttingstrasse.**

Für Herren empfehle das Neueste in

Hüten

für die Herbstsaison.

**Ferd. Bernard,
Schüttingstraße 11.**

Eine Parthie

Herrn- u. Knabenhüte

zu Einkaufspreisen. **Ferd. Bernard.**

Großherzogl. Theater.

Donnerstag, den 9. October. 17. Ab.-Vorst.

Der Probepfeil.

Kustspiel in 4 Acten von Oscar Blumenthal.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Henriette K. Meins — Johann G. Neufen, Neustadt-Gödens, Barbel.

Gestorben: Ernst Büsing, Oldbg. Ludwig Mlers, Behnen.